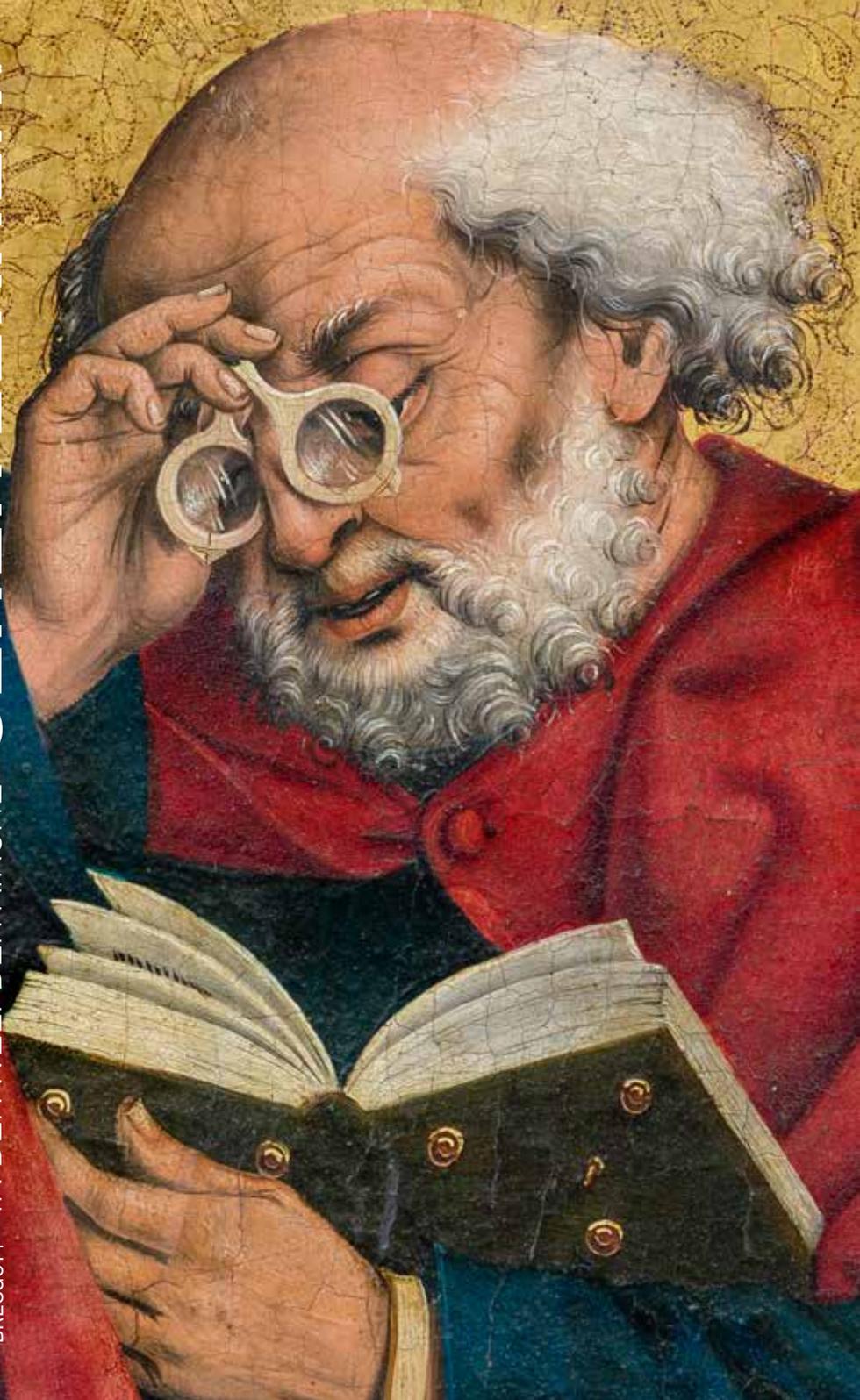


KLAUS-  
MARTIN  
BREGGOTT

WERKE UND FORMEN  
IN DER WELT DER KIRCHE

NUMMER 3  
**SEHENLERNEN**



ALTAR Dorfkirche Wachau (Sachsen, 1689 und 1820–1823), Wandgemälde (um 1900) von Erhard Ludewig Winterstein (1841–1919), Kanzelaltar und Taufe (um 1820)





ALTAR Christuskirche Dresden-Strehlen (Sachsen, 1902–1905) von Rudolf Schilling (1859–1933) und Julius Graebner (1858–1917), Altarskulpturen (1905) von August Hudler (1868–1905)

Nachdem ich im ersten Band »Sehen lernen« allgemein »Die Sprache der Künste in der Welt der Kirche« und damit die Kunstepochen von der Romanik bis in die Gegenwart im Kontext des Kirchenbaus in Deutschland in den Blick genommen und mit der Einführung elementarer Fachbegriffe auch Geschichte und Musik zum Abgleich eingebunden habe, stehen im zweiten Band »Bilder und Symbole in der Welt der Kirche« deutschlandweit im Mittelpunkt – Ikonografie, eine kleine sakrale Farbenlehre, eine Einführung in die vielfältige Zahlensymbolik der Bibel, in Christussymbole, in Kreuz-Formen und manches mehr. Dieser dritte Band »Werke und Formen in der Welt der Kirche« wandert noch einmal chronologisch durch die Epochen, hat aber Spezielleres im Blick: das vergleichende Sehen, die Wahrnehmung sich verändernder Prämissen im Duktus der Zeit sowie künstlerischer und architektonischer Eigenheiten anhand exponierter Orte. Außen sind es die Orte des Willkommens: das Portal, das in das Gotteshaus einlädt und wieder in die Welt entlässt, sowie die Zentren des Lichts: die Fenster. Innen ist es der zentrierende Ort der Gemeinschaft und des Gebets: der Altar.

Portale und Fenster sind zuerst Ausdruck architektonisch-bauchfachlichen Könnens. Sie bilden bürger- und kirchengemeindliches Selbstverständnis ab und sind ihr kunstfertiges Aushängeschild zur Welt. Der Gestaltung eines Altars liegen ähnliche Präsentationsmaßgaben zugrunde. Zudem hat er eine tiefgreifend kultische Bedeutung. Müssen wir uns gezielt vornehmen, das Portal gesondert in den Blick zu nehmen, weil wir es meist einfach durchschreiten und nehmen wir Fenster nur von innen als Lichtquelle wahr, so ist der Altar stets Mittelpunkt der Beobachtung. Oft reduziert sich unsere Wahrnehmung dabei oberflächlich auf Grundmerkmale. Aber was sehen wir im Detail? Was offenbart sich aus der Zeit? Und wie kann ich es verständlich beschreiben?

Wahrnehmen, Erkennen und Beschreiben geben den Blick frei und weisen über das Detail in die Geschichte. Die Beschreibung wertet nicht, sie öffnet Blick und Diskurs und schafft die Möglichkeit der Deutung, die auf dem sichtbar Vorhandenen aufbaut. Wie jeder Erkenntnis ein Schlüssel-Erlebnis vorausgeht, braucht jedes Sehen und Beschreiben dafür zuerst das unverstellte Entdecken, dann das bewusste, beispielhafte Begreifen durch Beschreiben im Detail – und schließlich andernorts das Wiedererkennen, um das Erkannte zu festigen und so zu aktivieren, dass es anwendungsbereit auf der Zunge liegt. Das ist zunächst ein sinnlicher Prozess, der vorurteilsfreie Neugier mit den Augen und Mut zum Sprechen und zu klarer Sprache braucht. Er schafft jene auf Wiederholung und Erfahrung basierende Vertrautheit, die Musiker:innen zu Musizierenden macht, weil sie mit den Tönen spielen, und Tanzende zu Schwebenden, weil sie in der Bewegung ihre Körper in Schwerelosigkeit überführen können. Diese aus Hingabe und Konzentration erwachsende Vertrautheit können wir auch sehend entwickeln. Damit gehen wir in lernenden Kontakt zum Objekt und ins Gespräch mit allen, die wir dafür interessieren möchten. An der über die Epochen immer gleichen Schwelle des Portals, an den Fenstern und am Altar zeige ich beispielhaft, was vertraut seine Funktion erfüllt und sich doch immer ändert. Damit verknüpft, finden sich Definitionen und Einführungen zu Materialien sowie deren Gebrauch und Geschichte, was wesentlich zum Verständnis und zur Wertschätzung des Ganzen beiträgt. Auf vielfachen Wunsch, vor allem aber als Einlösung eines Versprechens gegenüber meinen Schüler:innen in Hermannswerder, mit denen ich es immer wieder gern gemeinsam erprobe, ist dies eine vertiefende Schule des Erkennens und Benennens.



PORTAL St.-Marien-Kirche Tripkau (Niedersachsen, 1757)  
 FENSTER St. Johannis Halberstadt (Harz, Sachsen-Anhalt, 1646–1648)

Das Fachwerk (siehe auch Seite 26–27) ist gemeinsam mit der Backsteingotik die einzige Bauform, die sich konkret über eine Konstruktion oder einen Baustoff definiert. Dabei bildet es keinen eigenen Stil heraus, sondern orientiert sich an den Möglichkeiten der Konstruktion der Skelettbauweise. Einen Höhepunkt hat das Fachwerk im Kirchenbau während der Zeit der Renaissance und des Barock, später auch im ausgehenden Klassizismus und Historismus. Die Kirchen entstehen meist über Land unter einfacheren Bedingungen. Die Gefache werden entweder durch Flechtwerk (senkrecht eingestellte Staken, die waagrecht umflochten werden) und Lehmverputz oder durch Backstein, seltener auch mit Bruchstein gefüllt. Die Optik wird maßgeblich durch das Fachwerkraster bestimmt, das auch die Anordnung der Fenster vorgibt. Die Ausfachung definiert die Farbigkeit: Beim Sichtmauerwerk integriert der rote Backstein die Holzfarbe der Gefache in der Annäherung der Farbtöne Rot und Braun. Es schafft außerdem eine viel kleinteiligere, durch verschiedenartige Lagerung des Backsteins oft auch dekorative Rasterung. Hingegen lassen die oft weiß oder in Ockerfarben gehaltenen verputzten oder Lehmausfachungen das Fachwerkskelett kontrastierend sichtbar werden. Sie betonen so die Wandfläche und die Transparenz dieser Bauweise. Die Zugehörigkeit zu Architekturstilen lässt sich mitunter an Türmen, Fenstern oder Portalen, vor allem aber an der Innenraumgestaltung ablesen. Besondere Holzkirchenbauten sind die vor allem in Skandinavien beheimateten Stabholz- oder Mastenkirchen, deren Tragwerk aus senkrecht stehenden Masten besteht, die auch die gesamte Dachkonstruktion tragen (Gustav-Adolf-Kirche Goslar-Hahnenklee, Friedhofskirche Stahnsdorf).



**PORTAL** Das Fachwerk-Portal muss sich gegenüber typisch epochaler Portalstilistik durch die Einbindung in das Fachwerkraster und die Gesamtfassade reduzieren, die vorgegebene Form kann nur geringfügig durchbrochen werden. Üblich sind der gerade Türsturz oder ein Stichbogen. Die ornamentale Ausschmückung erfolgt hier weniger architektonisch als bildhauerisch durch ornamentale Schnitzereien, Reliefs und Spruchbänder. Zusätzliche (Säulen-)Rahmungen gibt es nur selten.

**FENSTER** Die Fenster des Fachwerkbaus sind durch das vorgegebene Raster des Fachwerks bestimmt, epochale Eigenheiten haben wenig Platz. Klassisch sind gerade abschließende, Stichbogen- oder auch Rundbogenfenster, die als Klarglasfenster mit oder ohne Kreuzstock, meist zweiflügelig als Sprossenfenster eingebaut werden. Viele kleine Scheiben bewirken den Effekt einer großen Fensterscheibe und ermöglichen einen hellen, atmosphärisch warmen Innenraum.

**DER ALTAR** (lateinisch »altare« für erhöhen) ist der inszenierte Opfer-Ort der Nähe zu Gott. Ursprünglich auf Gräbern von Heiligen, später unter Hinzunahme von Reliquien errichtet, hat sich der Tisch zur Feier des Abendmahls erst allmählich zum komplexen, künstlerisch ausgestalteten Altar mit Bildern und Skulpturen entwickelt. Vom ersten biblischen Altar wird bei Noah berichtet (1. Mose 8, 20). Mose erhält später Anweisungen für den Bau (2. Mose 20, 24–26). In evangelischen Kirchen dient der Altar zur Feier des Abendmahls, rudimentär mit Kreuzifix und Bibel, Kerzen und Blumen bestückt. Katholische und Klosterkirchen weisen neben dem Hoch- oder Hauptaltar noch Nebenaltäre zur Anbetung Heiliger auf. Zunächst wurde der offene Altartisch von vier Säulen umstellt und mit einem Baldachin überdacht. Diese Altäre heißen Ziborienaltar (lateinisch »ciborium« für heiliges Gefäß oder Becher, Friedenskirche Potsdam, 1848). Das Ziborium schützt den geweihten Ort und macht ihn kenntlich. Er war dreistufig erhöht zur Darstellung von Unterwelt, Erde und Himmel. Der Altar der Gotik erhebt sich über dem Tisch (Mensa) auf einem Unterbau (Stipes) in Anlehnung

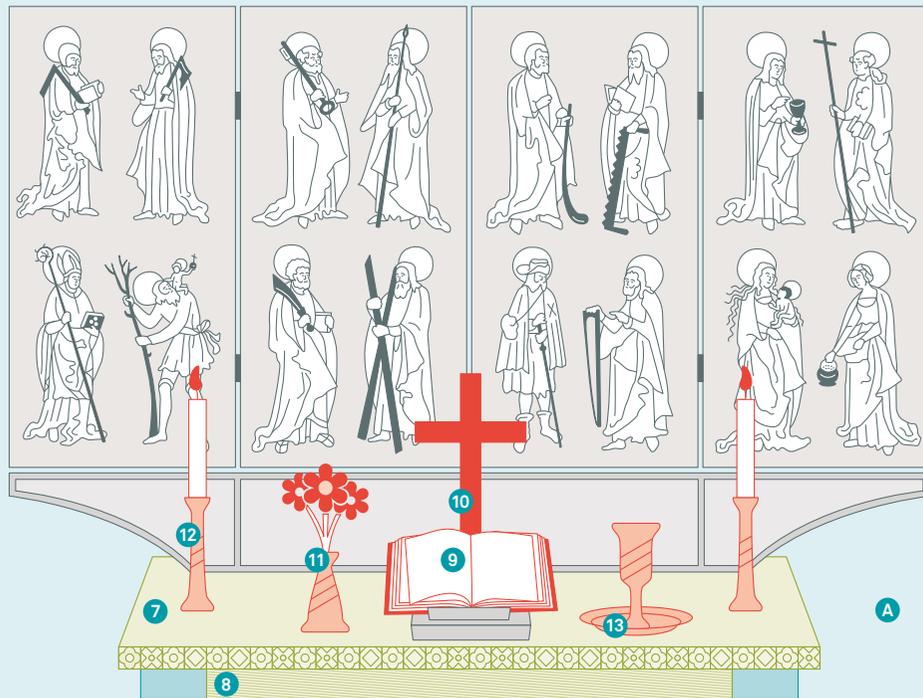
an das Grab auf dem ein flacher Untersatz (Predella) befestigt ist, mit einer geschnitzten oder bemalten Tafel (Retabel), die oft von zwei oder vier Flügeln flankiert (Flügelaltar) und mit einem Zieraufsatz (Gesprenge) bekrönt wird. Der Unterbau wird von einem symbolisch verzierten Vorhang (Antependium) verdeckt. Der Altar ist der wichtigste Bildträger der Kirche. Flügelaltäre erweitern die Darstellungsmöglichkeiten (Wandelaltar). Während sich die Bildprogramme bis zur Reformation um das Marienleben, Heilige und Kirchenpatrone ranken, reduziert sich der protestantische Altar auf drei Bilder, die die entscheidenden Szenen Jesu abbilden: auf der Predella das Abendmahl, darüber zentral die Kreuzigung, darüber, himmlisch erhöht, die Auferstehung. Stifter reihen sich anstelle Heiliger an untergeordneter Stelle ein (Epitaphaltar). Im Barock wird der Altar prunkvoll und vermehrt durch Skulpturen und Zierrat geschmückt. Der Kanzelaltar präsentiert das protestantische Predigtverständnis. Die Darstellung des Gekreuzigten wandelt sich über die Jahrhunderte vom Sieger über den Leidenden zum einladenden und segnenden Christus als Bruder und Mensch.

Matthäus, Matthias / Nikolaus, Christophorus

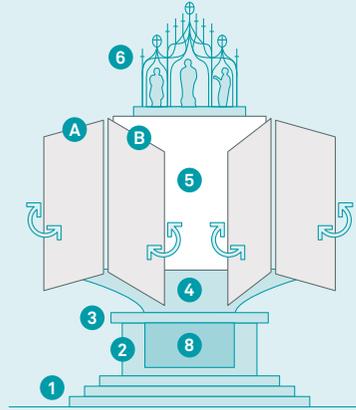
Petrus, Thomas / Bartholomäus, Andreas

Thaddäus, Simon / Jakob d.Ältere, Jakob d.J.

Johannes, Philippus / Maria und Jesus, Dorothea



**ALTARSCHMUCK** hat symbolische Bedeutung: die offene Bibel ist Hinweis auf die Gegenwart Gottes, das Kreuz steht für die Anwesenheit Christi (Zeichen der Erlösung, oft mit Golgatha-Unterbau), Blumen für die Anwesenheit der Geschöpfe (Psalm 90, 6), zwei Kerzen für die Verbindung des Alten und Neuen Bundes (Altes und Neues Testament) und die zwei Gestalten Christi (Mensch und Gott, von dieser und nicht von dieser Welt), Kelch und Patene (Hostienteller) sind Zeichen der Versöhnung im Abendmahl.



MARIENALTAR, UM 1490  
St. Nikolai Aken (Elbe)

- A** erste Wandlung (aufgeklappte Flügel der Werktagsseite, auch Sonntagsseite genannt): Tafelbilder wichtiger Heiliger
- B** zweite Wandlung (aufgeklappte Innenflügel der Sonntagsseite, auch Festtagsseite genannt): farbige Schnitzfiguren Heiliger in Mittelschrein und Außenflügeln

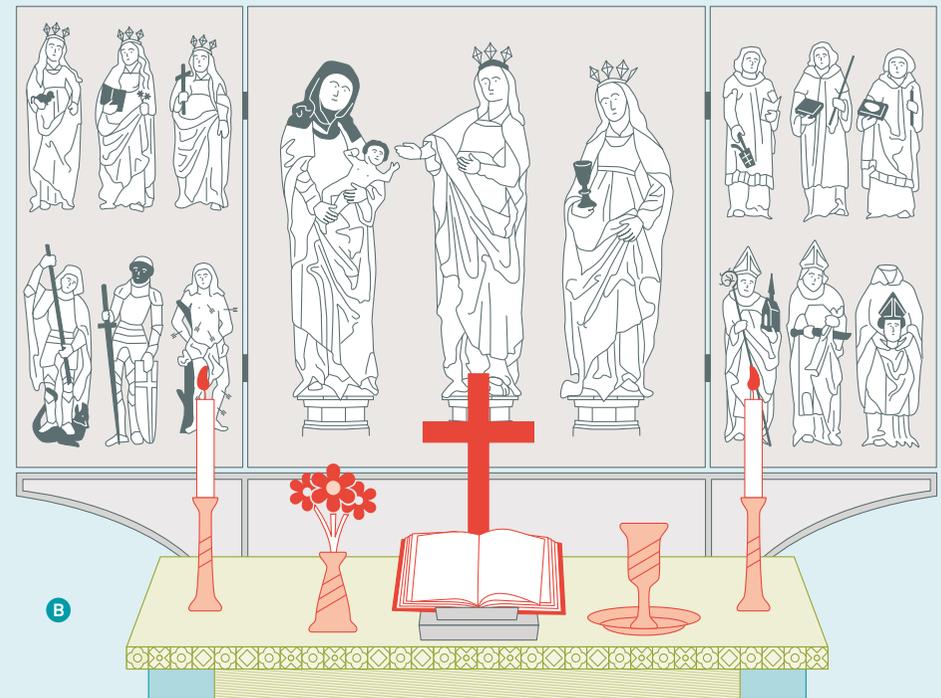
- Aufbau
- 1 Stufen
- 2 Altarblock (Stipes)
- 3 Tisch (Mensa)
- 4 Predella (Sockel)
- 5 Schrein mit Flügeln (Retabel)
- 6 Gesprenge (Zieraufsatz)

- Altarschmuck
- 7 Altardecke
- 8 Antependium (Vorhang mit Symbolen)
- 9 offene Bibel
- 10 Kreuz
- 11 Blumen
- 12 Kerzen
- 13 Kelch und Patene (Hostienteller)

Margareta von Cortona, Katharina von Alexandrien, Margareta von Antiochien / Georg, Mauritius, Sebastian

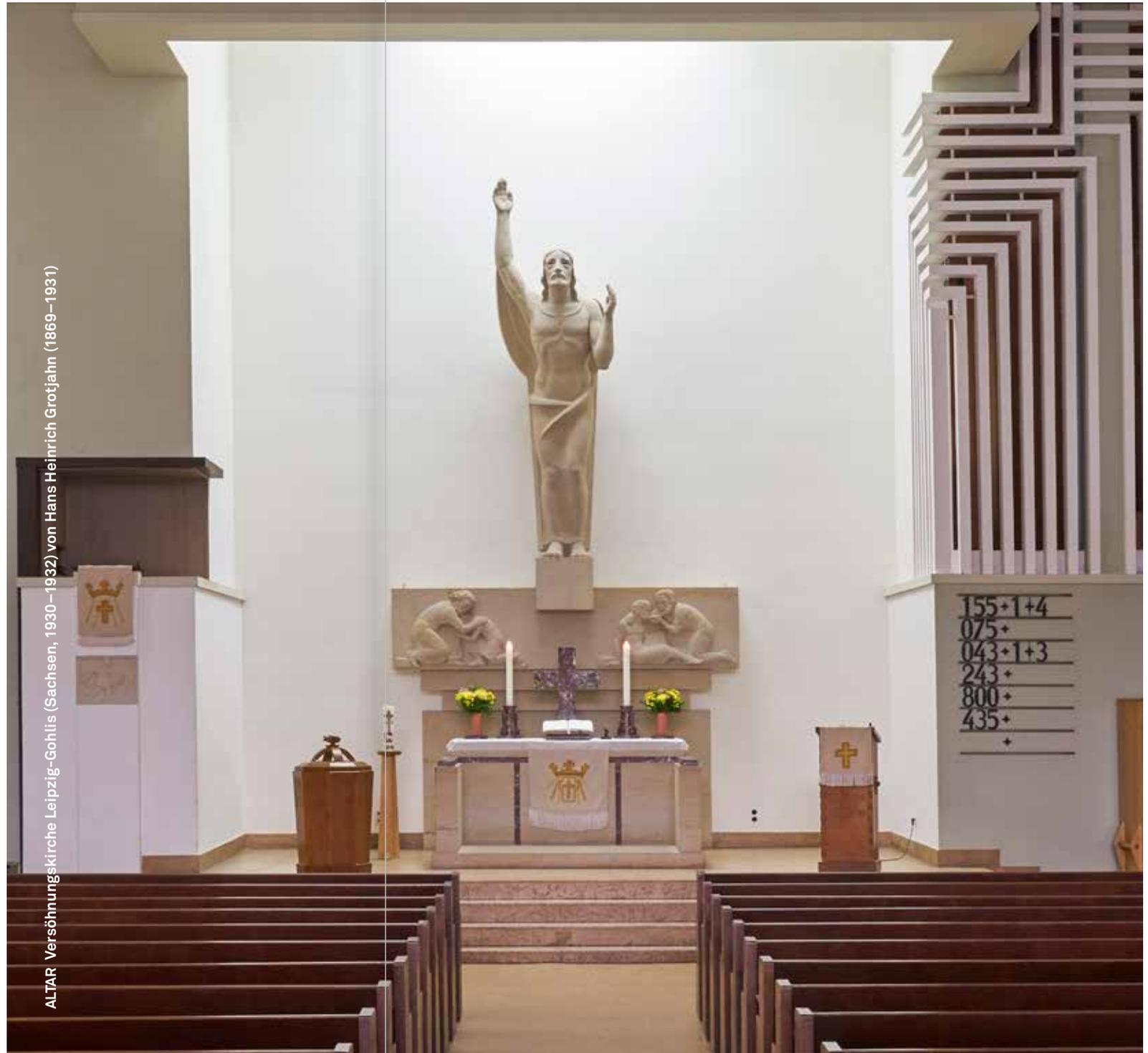
Anna mit Jesus-Kind, Maria, Barbara

Laurentius, Stephanus, Blasius/Wolfgang von Regensburg, Martin von Tours, Dionysius von Paris



**ALTAR** Rechtwinklig orientierte, funktional bestimmte Strukturen bilden die Sachlichkeit des Neuen Bauens auch in den Innenräumen ab. Seinerzeit ist diese Entschlackung revolutionär, macht Räume völlig neu sichtbar und wirft erstmals die Frage nach dem Alleinstellungsmerkmal des Kirchenraumes auf.

Die Versöhnungskirche in Leipzig-Gohlis beantwortet diese Frage. Klassisch steht der Altar in einem schmalen, eingeschnürt-erhöhten Altarraum. Links öffnet sich oberhalb der Sockelzone die rechteckig eingeschnittene Kanzel. Rechts öffnen sich auf gleicher Höhe Lamellen, hinter denen die Orgel steht. Kanzelunterbau und Lamellen sind wie der Altarraum weiß. Ein unsichtbares Oberlicht überhöht das Licht, das symbolisch die Funktion des Heiligen Geistes übernimmt. Der helle Farbton findet seine Entsprechung im Stein des Altars von Max Alfred Brumme. Auch er wählt die überkommene, einfache Grundgestalt eines massiven Blocks, der seitlich schlicht abgeschrankt ist. Im Rücken steht eine einfache Platte, etwas breiter und höher als der Block. Eine mittig leicht eingerückte, darüber eine wie die Rückwand breite, flache Steinlage übernehmen die Funktion der Predella. Darüber lagert ein extrem gestrecktes, querechteckiges Sandsteinrelief. Wie schon in Zwickau (Jugendstil) ist die Bindung an das protestantische Bildprogramm aus Abendmahl, Kreuzigung und Auferstehung auf dem Altar aufgehoben. Stattdessen tritt Christus als Erlöser unmittelbar oder im Gleichnis in Erscheinung – hier mit dem Gleichnis vom verlorenen Sohn (Lukas 15, 11–32) und dem Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Lukas 10, 25–37). Auf einem konsolartig vorspringenden Block steht Christus selbst im göttlichen Licht in gleichzeitig empfangender und segnender Geste. Als Kontrast sind Altarkreuz, Kerzenständer und Bänderung des Altarblocks aus dunklem Marmor.



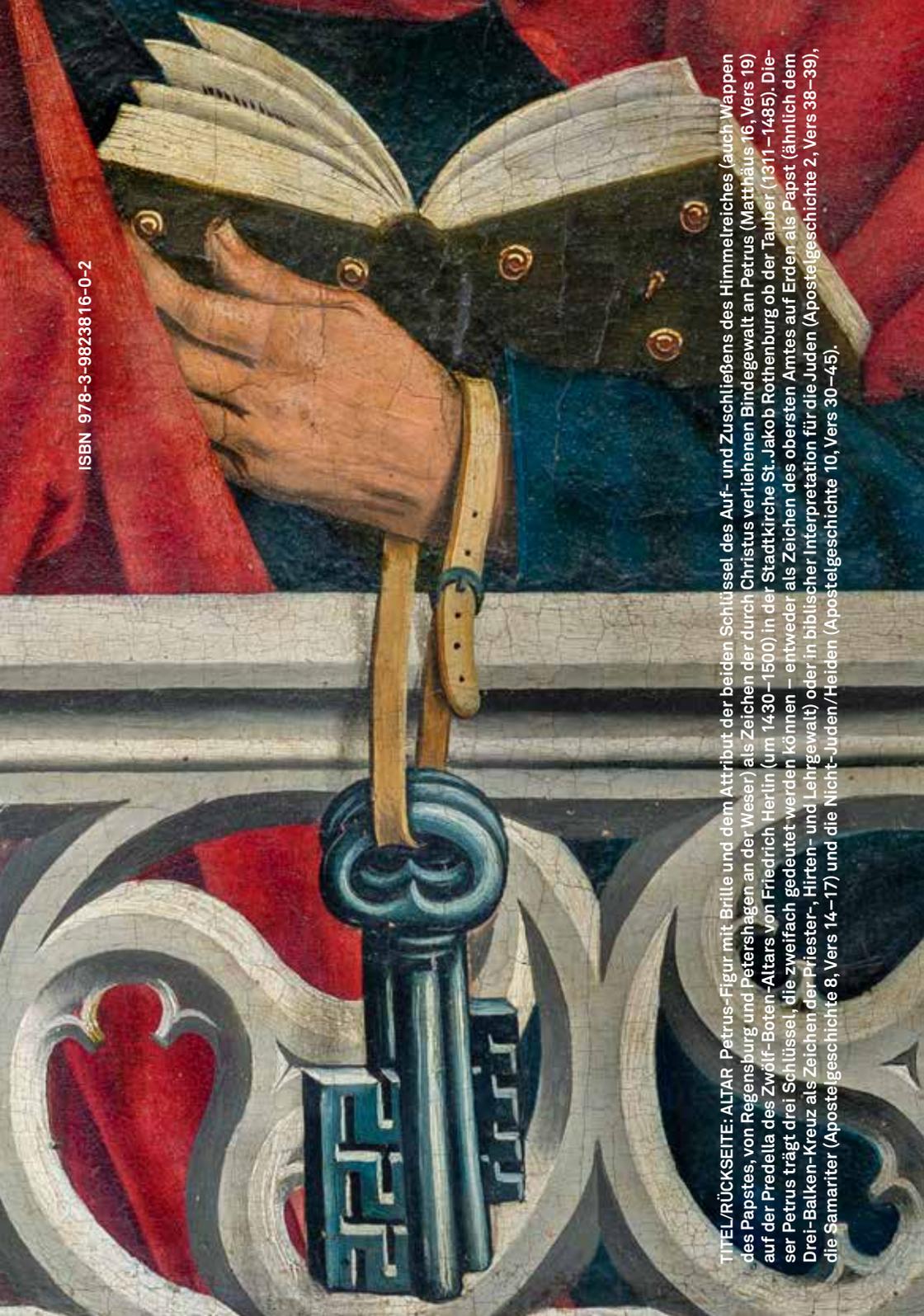
ALTAR Versöhnungskirche Leipzig-Gohlis (Sachsen, 1930–1932) von Hans Heinrich Grotjahn (1869–1931)

ALTAR St. Thomas Tribsees (Mecklenburg-Vorpommern, 1320–70, 1730–45, 1861–69), Mühlen-Altar 15. Jahrhundert



Im Mittelschrein links Adam und Eva im Rachen der Vorhölle (symbolisch: Menschen des Alten Bundes mit Gott) »Englischer Gruß«: Verkündigung der Geburt Christi an Maria durch Erzengel Gabriel (symbolisch: Beginn des Neuen Bundes mit Gott durch Christus), Darunter beidseitig die zwölf Apostel, die Schleusen der vier Paradiesflüsse öffnend, um das Mahlwerk der Sakramentsmühle in Gang zu bringen. Über allem Gott mit der Weltkugel, flankiert von Engeln, Sonne und Mond. Die Evangelisten Markus (Löwe), Matthäus (Engel), Johannes (Adler) und Lukas (Stier) schütten das Wort auf den Mahlstein, die Moses übergebenen ewigen Gebote Gottes. Das Korn-Wort wandelt sich in der Mühle in das lebendige Christuskind, das die vier Kirchenväter im Kelch halten: Augustin und Papst Gregor links, Kardinal Hieronymus und Ambrosius rechts. Flankierend empfangen links alle geistlichen Stände den Kelch, rechts alle weltlichen Stände das Brot in Form einer Hostie.

ISBN 978-3-98238 16-0-2



TITEL/RÜCKSEITE: ALTAR Petrus-Figur mit Brille und dem Attribut der beiden Schlüssel des Auf- und Zuschließens des Himmelreiches (auch Wappen des Papstes, von Regensburg und Petershagen an der Weser) als Zeichen der durch Christus verliehenen Bindgewalt an Petrus (Matthäus 16, Vers 19) auf der Predella des Zwölf-Boten-Altars von Friedrich Herlin (um 1430–1500) in der Stadtkirche St. Jakob Rothenburg ob der Tauber (1311–1485). Dieser Petrus trägt drei Schlüssel, die zweifach gedeutet werden können – entweder als Zeichen des obersten Amtes auf Erden als Papst (ähnlich dem Drei-Balken-Kreuz als Zeichen der Priester-, Hirten- und Leirgewalt) oder in biblischer Interpretation für die Juden (Apostelgeschichte 2, Vers 38–39), die Samariter (Apostelgeschichte 8, Vers 14–17) und die Nicht-Juden/Heiden (Apostelgeschichte 10, Vers 30–45).